

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 79 (1987)

Artikel: Die Bestattungen in der Kirche des Dominikanerinnen-Klosters St. Peter am Bach in Schwyz
Autor: Cueni, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bestattungen in der Kirche des Dominikanerinnen-Klosters St. Peter am Bach in Schwyz

von *Andreas Cueni*

Einleitung

Im Verlauf der archäologischen Untersuchung der Kirche des Dominikanerinnen-Klosters in Schwyz stießen die Ausgräber auf eine Anzahl von Gräbern, die offensichtlich als Innenbestattungen zur bestehenden Kirche angelegt worden waren. Lage und Anordnung von fünf der insgesamt acht Bestattungen ließen die Vermutung aufkommen, daß es sich dabei um die Ruhestätten von Spiritualen des Frauenklosters handeln könnte.

Das Vorhandensein solcher Grabstätten war an sich aus der Klosterchronik ebenso bekannt wie die Namen der bestatteten Geistlichen. Die genaue Lage der Grabgruben war jedoch nicht mehr am Boden gekennzeichnet und daher im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten.

Der Chronik ließen sich einige Angaben über die Spiritualen, im besonderen über ihre Herkunft, ihr Leben und Wirken in Schwyz sowie ihren Tod und den ungefähren Ort ihrer Beisetzung entnehmen. Danach schien es sich bei den Gräbern mit großer Wahrscheinlichkeit um die Ruhestätten von P. Nikolaus Altenhausen, P. Ludger Jansen, P. Eberhard Herzog, P. Ludovicus Hahn und P. Ludovicus Gobenstein zu handeln. Sie alle wirkten in der Zeit zwischen 1637 und 1733 als Beichtväter des Frauenklosters in Schwyz.

Im Hinblick auf die genaue Lage der einzelnen Gräber stellten sich die Angaben der Chronik als nicht völlig eindeutig heraus. Trotz der teilweise recht ausführlichen Schilderungen erwies sich daher eine direkte Zuordnung der Gebeine zu den urkundlich bekannten Persönlichkeiten als nicht möglich. Die wenigen Beigaben, die bei den Skeletten gefunden wurden, besitzen zudem keine unmittelbar kennzeichnenden Eigenschaften für die Person des jeweiligen Bestatteten. Zur Hauptsache handelt es sich um unspezifische und überdies weitgehend zerfallene Textilreste, die als Teile der Totenbekleidung anzusehen sind. Die Medaillons aus den Gräbern Nr. 1, 5 und 6 sowie der Rosenkranzanhänger aus Grab Nr. 8 weisen zwar zumindest in einem Falle einen Bezug zur Person ihres Trägers auf, erlauben jedoch keine unmittelbaren Identifizierungen der Gebeine. Für eine zweifelsfreie Identifikation der sterblichen Überreste mußten daher die verfügbaren Befunde durch zusätzliche Informationen ergänzt werden, die sich nur mit den Methoden der naturwissenschaftlichen Anthropologie beschaffen ließen.

Für die überaus angenehme Zusammenarbeit und die großzügige Überlassung von Unterlagen soll an dieser Stelle dem leitenden Archäologen, Herrn

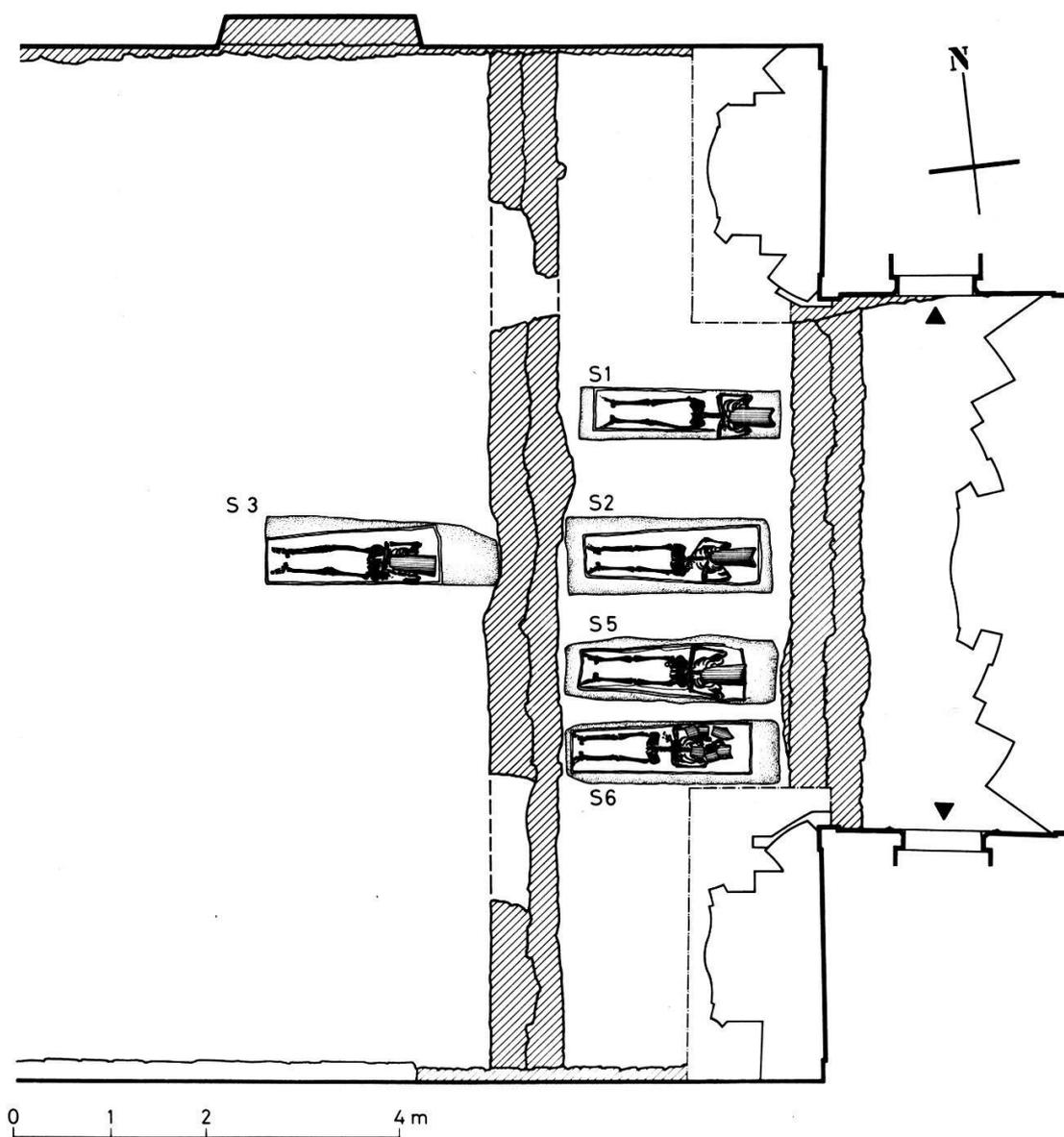


Abbildung 1 Die Gräber der Beichtväter als Bestattungen in der heutigen Klosterkirche.

Dr. Georges Descoedres, aber auch den übrigen Mitarbeitern des Atelier d'archéologie médiévale ein aufrichtiger Dank ausgesprochen werden. Dank gebührt auch den Schwestern des Dominikanerinnen-Klosters St. Peter am Bach für die bereitwillige und tatkräftige Unterstützung der Arbeit.

Besonderen Dank schulden wir im weiteren Herrn Werner-Konrad Jaggi vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich für die rasche und kompetente Bestimmung der Medaillen.

Material und Methodik

Die wissenschaftliche Untersuchung der Skelette erfolgte weitestgehend am Grabungsort und in enger Zusammenarbeit mit den Archäologen. Von den meisten Bestattungen wurden in situ Protokolle erstellt und die wesentli-

chen Beobachtungen zum Bestattungsbrauch wie auch erste anthropologische Daten festgehalten. Nach der Bergung wurden die Gebeine im Feldlabor gereinigt, soweit als möglich wieder zusammengesetzt und die noch ausstehenden Daten ergänzt. Dabei erwiesen sich die Skelette größtenteils als unberührt und vollständig. Nur an den Gräbern Nr. 4 und Nr. 8 ließen sich Störungen feststellen, die durch spätere Beisetzungen oder andere Eingriffe verursacht waren und die einen mehr oder weniger bedeutenden Verlust an Skelettmaterial nach sich zogen.

Einzelne Knochenpartien, wie etwa die Hinterhauptsregionen der Schädel, die Schultergegenden oder auch die Rippen, Wirbel und Becken waren in der Regel stark abgebaut oder sogar vollständig aufgelöst. Diese lokale Zersetzung der Knochensubstanz kann auf die Einwirkung von zerfallendem Leder oder von Textilien zurückgeführt werden.

Die metrische und morphologische Untersuchung erfolgte nach der Methodik von Martin und Saller (1957) sowie nach Brunner (1972). Die Bestimmung von Geschlecht und Sterbealter wurde nach dem kombinierten Verfahren von Nemeskéri, Harsanyi und Acsadi (1960) und den Empfehlungen von Schwidetzky et al. (1979) vorgenommen.

Von vier der in Frage kommenden Geistlichen, nämlich von P. Ludger Jansen, P. Eberhard Herzog, P. Ludovicus Hahn und P. Ludovicus Gobenstein sind in der Klosterchronik die Lebensdaten mit den entsprechenden Jahreszahlen vermerkt. Für P. Nikolaus Altenhausen kann aufgrund der Schilderung ein vorgerücktes Alter angenommen werden. Auch zur Lage der einzelnen Gräber finden sich in den Urkunden zum Teil recht genaue Angaben, die Hinweise auf die Identität der Bestatteten zu erbringen vermögen.

Das Verfahren der Identifizierung beruhte daher zum einen auf dem Vergleich der überlieferten Sterbealter mit den an den Gebeinen feststellbaren physiologischen Altersmerkmalen. Zum anderen wurde für die Bestattungen mit vermutbarer Identität die Übereinstimmung der anthropologischen Befunde mit den zu erwartenden Ergebnissen überprüft.

Außerdem standen aus dem Besitz des Klosters Porträts der Patres N. Altenhausen, L. Jansen und L. Hahn zur Verfügung. Dabei handelt es sich um Brustbilder, die mit Ölfarbe auf Leinwand gemalt wurden.

Die Darstellungen aller drei Geistlichen entsprechen vermutlich nicht völlig der Wirklichkeit, sondern weisen wohl in einigen Zügen ein gewisses Maß an Idealisierung auf. Sie gestatten aber die Beurteilung der wesentlichen Formen und Konturen der Gesichtsschädel. Die so erhaltenen Merkmale erlaubten zusätzlich einen weiteren Vergleich mit jenen Daten, die an den knöchernen Schädeln erfaßt werden konnten. Damit ergab sich für die Identifikation eine beträchtliche Steigerung der Sicherheit.

Darüber hinaus wurden die Gebeine auf krankheitsbedingte Veränderungen hin untersucht um allfällige Übereinstimmungen mit den in der Chronik erwähnten körperlichen Gebrechen der Geistlichen feststellen zu können.

Das mit der Nr. 1 bezeichnete Grab befand sich zwischen den Chorstufen vor der linken Seite des Hochaltars. Es enthielt ein vollständiges menschliches Skelett, das in situ als gut erhalten erschien. Bei der Bergung zerfiel der Schädel jedoch weitgehend.

Alle geschlechtsbestimmenden Merkmale an Becken, Schädel und Langknochen wiesen die Bestattung als diejenige eines Mannes aus. Sein Sterbealter ließ sich anhand der Verknöcherung der Schädelnähte, an der Innenstruktur der Oberarm- und Oberschenkelköpfe sowie am Relief der Schambeinfuge bestimmen. Die Gesamtheit dieser Merkmale ergab ein Alter zwischen 42 und 47 Jahren. Die nur geringen Abnutzungsspuren an der Wirbelsäule und an den Gelenken deuteten ebenfalls auf ein frühmatures Alter hin.

Der Schädel des Mannes war mittelgroß und kurz und wies bei nur mäßiger Höhe eine beachtliche Breite auf. Sämtliche Maße an Stirne, Gesicht und Unterkiefer ergaben ebenfalls eine ausgeprägte Tendenz zur Breite hin. Damit besaß der Tote ein breitenbetontes und höchstens mittelhohes Gesicht von schildförmigem Umriß mit niedrigen Augenhöhlen und schmaler, jedoch kräftiger Nase.

Rumpf und Glieder waren kräftig gebaut und ließen keinerlei Spuren eines altersbedingten Abbaus erkennen. Die Körperhöhe des Mannes konnte aus den Längen der großen Extremitätenknochen berechnet werden (Breitinger 1937). Sie betrug zu Lebzeiten ungefähr 171 cm, was für die damalige Zeit als beachtlich zu gelten hat. Die Gebeine zeigten kaum Anzeichen von Krankheiten. Nur der fünfte Lendenwirbel besaß rechtsseitig eine deutliche Erniedrigung, was zu einer seitlichen Verkrümmung der Wirbelsäule (Skoliose) führte.

Die Zähne dürften dem Manne wohl größere Beschwerden bereitet haben. Sämtliche Vorbackenzähne wiesen einen äußerst starken Kariesbefall auf. Zwei davon waren sogar nur noch als Wurzelstümpfe im Kiefer vorhanden. Die meisten Backenzähne waren bereits zu Lebzeiten durch Karies oder Erkrankungen des Zahnhalteapparats (Parodontose) ausgefallen.

Zur Linken dieser Bestattung, ungefähr in der Mitte vor dem Hochaltar befand sich das Grab Nr. 2. In ihm lagen die ebenfalls gut erhaltenen Gebeine eines weiteren Mannes. Alle Altersmerkmale, wie die völlig verstrichenen Schädelnähte, die nahezu zahnlosen Kiefer und die von Abnutzung gekennzeichneten Wirbel und Gelenke ließen hier den Schluß auf ein recht hohes Sterbealter zu. Nach anthropologischen Kriterien erreichte der Mann ein Alter von etwa 75 bis 80 Jahren.

Der Schädel des Toten war mittelgroß, dabei kurz und ziemlich breit (brachykran) und zeigte in der Seitenansicht eine mäßige bis starke Wölbung der Scheitelkurve. Stirne, Gesicht und Unterkiefer boten im ganzen ein mittelbreites Bild, das nur durch die geringfügig aushenkelnden Jochbogen einen

leichten Anflug zur Breite erhielt. Der Umriß des Gesichts entsprach aber auch hier einer Schildform.

Die Gesichtshöhe schien stattlich und wurde im wesentlichen durch das kräftige Kinn bestimmt. Die Achsen der mittelbreiten und dabei recht hohen (hypsikonchen) Augenhöhlen fielen leicht nach außen hin ab. Die knöchernen Nase erwies sich als normal proportioniert (mesorrhin). Ebenso wie der Schädel zeigte auch das postkraniale Skelett merkliche Anzeichen der Senilisierung, ließ aber erkennen, daß der Verstorbene einst eine kräftige Statur besessen hatte. Seine Körpergröße betrug zu Lebzeiten rund 169 cm.

Neben einigen krankheitsbedingten Veränderungen des Skeletts wies dieser Mann schwerwiegende Schädigungen der Zähne und der zahntragenden Knochen auf. Ober- und Unterkiefer zeigten einen weitgehenden intravitalen Zahnverlust und von den noch vorhandenen Zähnen waren einige nur noch als Wurzelstümpfe im Mund verblieben. Granulomhöhlen im Bereich der Zahnwurzeln belegten, daß die Ursachen der Zahnverluste vor allem in kariösen Prozessen und damit verbundenen Abszessen bestanden. Im weiteren war der alte Mann durch schweren Arthrosebefall an Gelenken und Wirbelsäule gekennzeichnet. Vor allem die starken Arthrosen der Kniegelenke dürften erhebliche Gehbeschwerden bereitet haben. Daneben zeigten sich an Ober- und Unterschenkeln deutliche seitliche Verkrümmungen, die als Folgen einer überstandenen Rachitis oder Osteomalazie gedeutet werden konnten.

Ebenfalls in zentraler Lage vor dem Hochaltar, jedoch vor der westlichen Chorstufe befand sich eine weitere Grabgrube (Grab Nr. 3). Auch sie enthielt die sterblichen Überreste eines Mannes. Leider erwies sich die Erhaltung der Gebeine als wesentlich schlechter als bei den beiden vorangegangenen Bestattungen. Geschlecht und Alter ließen sich jedoch mit ausreichender Sicherheit bestimmen. Das ganze Skelett wies starke Anzeichen von seniler Grauzisierung auf. Die Bewertung der aussagekräftigen Merkmale ergab denn auch ein Sterbealter von weit über 70, wahrscheinlich sogar über 80 Jahren.

Die starke Deformierung des Hirnschädels durch den Bodendruck verunmöglichte eine differenzierte Beurteilung der ursprünglichen Formverhältnisse weitgehend. Hingegen ließ das knöcherne Gesicht einige Feststellungen zu. In seinen absoluten Abmessungen erschien der Schädel als groß. Obergesicht wie Unterkiefer erwiesen sich als gut mittelbreit. Die deutlich herausstehenden Jochbögen verliehen dem Gesicht jedoch einen rautenförmigen Umriß und erweckten damit den Eindruck größerer Breite. Als auffällige und das Gesicht beherrschende Merkmale waren die besonders großen Augenhöhlen und die deutlich akzentuierten Überaugenbögen zu verzeichnen.

Wie erwähnt waren alle Langknochen merklich grauzisiert. Dennoch ließ sich feststellen, daß der Mann in jüngeren Jahren einen betont robusten Kör-

perbau besessen hatte und überdies sehr groß gewachsen war. In seinen besten Jahren betrug seine errechnete Körpergröße rund 174 cm.

Die Gebeine zeigten dem Alter entsprechende Verschleißerscheinungen: Brust- und Lendenwirbel waren durch Spondylosebefall erheblich verändert und auch die beiden Kniegelenke und das rechte Schultergelenk wiesen Abnutzungsspuren im Sinne einer Arthrose auf.

Wieder zwischen den Chorstufen, jedoch auf der rechten Seite des Hochaltars, lag in Grab Nr. 5 eine weitere Männerbestattung. Im Gegensatz zu den Vorhergehenden, erwiesen sich aber die Gebeine als ausgezeichnet erhalten. Auch hier deuteten alle anthropologischen Merkmale auf ein vorgerücktes Alter hin. Der Zustand der Schädelnähte, der Langknochen, der Wirbelsäule und der Zähne ließen ein Sterbealter zwischen 62 und 68 Jahren als wahrscheinlich annehmen.

Der Hirnschädel erwies sich in seinen Maßen als mittellang, mittelbreit und niedrig (mesokran und chamaekran) und ließ bei deutlich fliehender Stirne in der Seitenansicht eine Tendenz zu mäßiger Verrundung erkennen. Das Gesicht erschien niedrig, breit und von stark rautenförmigem Umriß. Nur die recht hohen Augenhöhlen milderten den niedrigen Gesamteindruck. Die Langknochen hinterließen einen kräftigen Eindruck und belegten mit deutlichen Muskelmarken, daß dieser Mann ein körperlich aktives Leben geführt hatte. Aufgrund der Längenmaße betrug seine Körperhöhe nur 163 cm.

Wiederum zeigten die Zähne einen überdurchschnittlichen Befall an Karies mit weitgehender Zerstörung des Gebisses. Als außerordentlich stark erwiesen sich bei diesem Mann auch die Verschleißerscheinungen an der Wirbelsäule und an den Gelenken. Sämtliche Abschnitte der Wirbelsäule zeigten starke arthrotische Veränderungen mit Randwülsten und Schnabelbildungen sowie Alterationen der Gelenkflächen. Das Verwachsen von 10 Brustwirbeln zu einem kompakten Block bewirkte überdies eine vollständige Versteifung dieser Wirbelsäulenregion.

Auch das letzte zwischen den Chorstufen gefundene Grab (Nr. 6) enthielt die Bestattung eines Mannes. Ähnlich wie bei Grab Nr. 5 erwies sich die Erhaltung der Gebeine als durchaus gut. Ihre Untersuchung ergab ein Sterbealter zwischen 68 und 75 Jahren. Trotz dieses fortgeschrittenen Alters zeigten jedoch weder Schädel noch Langknochen stärkere Anzeichen eines altersbedingten Abbaus.

Die Maße erlaubten eine Beschreibung des Hirnschädels als lang, schmal und dabei ziemlich hoch (dolichokran, orthokran und akrokran). Auch das Gesicht erschien als länglich und schmal, wobei ihm aber die kräftigen Jochbogen einen deutlich rautenförmigen Umriß verliehen. Als weitere Kennzeichen besaß der Mann eine lang-schmale knöcherne Nasenöffnung und ein stark akzentuiertes Kinn.

Die Langknochen zeichneten sich durch eine beachtliche Größe aus, erweckten jedoch keinen besonders kräftigen Eindruck. Bei einer Körperhöhe von stattlichen 175 cm war damit der Tote von hoher, aber schlanker Statur.

Gravierende Krankheitsbefunde konnten an den Gebeinen nicht erkannt werden.

Außer diesen fünf Priesterbestattungen konnten im Schiff der bestehenden Kirche drei weitere Gräber mit Gebeinen von Frauen freigelegt werden.

Unmittelbar unter der Bestattung Nr. 3 und in der selben Grabgrube befanden sich die Reste eines älteren Skeletts, das als Bestattung Nr. 4 bezeichnet wurde. Die Gebeine sind durch die spätere Nachbestattung erheblich gestört und teilweise umgelagert oder sogar ganz entfernt worden, sodaß sich nur noch die Füße in der ursprünglichen Lage befanden. Die wenigen erhaltenen Knochen belegten die Bestattung einer jungen Frau von etwa 20 bis 22 Jahren.

Die Bestattung Nr. 7 und Nr. 8 sind nicht in situ beobachtet worden. Beide zeigten als Folge von Zerfall und Störungen eine so mäßige Erhaltung, daß nur noch eine Bestimmung von Geschlecht und Sterbealter vorgenommen werden konnte.

Das Grab Nr. 7 enthielt die Überreste einer mittelgroßen Frau von schlanker Statur, die im Alter von 40 bis 45 Jahren verstorben war.

Auch das letzte Individuum (Grab Nr. 8) stellte sich als eher weiblich heraus. Dafür sprachen sowohl die Merkmale am Becken und an den Schädelbruchstücken als auch der kleine und äußerst grazile Körperbau. Das Sterbealter lag hier mit 68 bis 75 Jahren recht hoch.

Bemerkungen zum Bestattungsbrauch

Die Bestattungen wurden mehrheitlich in ungestörter Lage vorgefunden, so wie sie einst unter der Anteilnahme von Konvent und Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet worden waren. Dieser Umstand ermöglichte es, neben den rein anthropologischen Daten einige Hinweise auf das Totenbrauchtum des 17. und 18. Jahrhunderts zu erhalten. Lediglich die Frauenbestattung in Grab Nr. 4 zeigte sich so stark gestört, daß die noch vorhandenen Gebeine nicht mehr als die ursprüngliche Orientierung erahnen ließen.

Im ganzen erwiesen sich die Bestattungsformen als durchaus einheitlich. Dies erstaunt nicht, da die Beisetzungen innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes von nur ungefähr 90 Jahren erfolgten und überdies im Inneren der bestehenden Kirche wohl bevorzugt Gräber von Angehörigen des geistlichen Standes angelegt wurden. Aber auch Bestattungen von Laien, die dem Kloster nahestanden, können im Kirchenschiff nicht völlig ausgeschlossen werden.

Sämtliche Bestattungen erfolgten in einfachen Erdgräbern mit einer Tiefe von weniger als einem Meter. Sie waren alle parallel zur Längsachse des Kirchenschiffs ausgerichtet. In Bezug auf die Lage und die Orientierung der Gräber ließen sich zwei Gruppen mit deutlich verschiedenen Anordnungen unterscheiden. Zwischen den Chorstufen, oder unmittelbar davor und in

ost-westlicher Ausrichtung befanden sich die Bestattungen der fünf Männer (Gräber Nr. 1, 2, 3, 5 und 6). Diese Art der Bestattung mit dem Kopf des Toten im Osten und in der bevorzugten Nähe des Hochaltars entsprach einem bei Geistlichen häufig geübten Brauch. Die Körper der Frauenbestattungen lagen in entgegengesetzter Richtung mit dem Kopf im Westen und mit dem Gesicht zum Altar hin (Gräber Nr. 4, 7 und 8).

Sechs der acht Toten – darunter alle fünf Geistlichen – wurden in offenen Holzsärgen ins Grab gelegt. Eine abweichende Art der Beisetzung zeigte lediglich die Bestattung Nr. 7, bei der nur ein einfaches hölzernes Totenbrett als Unterlage Verwendung fand. Abdeckungen in der Art von Sargdeckeln konnten in keinem einzigen Falle nachgewiesen werden. An ihrer Stelle wurden Hohlziegel als schützende Bedeckung über die Gesichter der Toten gelegt.

Alle Skelette wurden einheitlich in gestreckter Rückenlage angetroffen. Bei den Bestattungen Nr. 2, 3, 5 und 6 fanden sich die Schädel leicht nach vorne geneigt und mit geschlossenem Munde vor. Offenbar wurde diesen Verstorbenen ein Kopfkissen oder Polster mitgegeben, das in der Regel aus vergänglichem Material wie Stoff oder Leder bestand. Diesem Befund entsprach auch der bereits erwähnte Knochenabbau im Bereich der Hinterhauptsbeine. In Grab Nr. 2 hat sich die Unterlage erhalten; statt auf ein Polster wurde hier der Kopf auf eine harte Tonplatte gelegt. Nur der Tote in Grab Nr. 1 schien ohne jegliche Kopfunterlage bestattet worden zu sein.

Die Armhaltungen der Bestatteten konnten ebenfalls an den Gräbern Nr. 1, 2, 3, 5 und 6 beobachtet werden. Auch sie ergaben im ganzen ein einheitliches Bild und entsprachen weitgehend den im 17. und 18. Jahrhundert in der Zentralschweiz gebräuchlichen Formen. Die Oberarme ruhten durchwegs dicht am Körper; die Unterarme lagen meist annähernd rechtwinklig abgebogen, wobei die Hände über der Brust oder der Magengrube gefaltet wurden. Eine geringfügige Modifizierung dieser Stellung ließ sich an der Bestattung Nr. 2 feststellen. Hier fanden sich die Unterarme schräg nebeneinander über dem Körper, so daß die rechte Hand auf die linke Hüfte und die linke Hand auf die rechte Brust zu liegen kamen. Ähnliche Armhaltungen konnten auch an den neuzeitlichen Priesterbestattungen aus dem Beinhaus von Stans und an den Bestattungen in der Pfarrkirche von Gurtellen festgestellt werden. (Cueni 1986).

In Grab Nr. 6 wurden neben den Gebeinen zwei Rosenknospen gefunden. Sie belegen, daß den Toten Blumenschmuck ins Grab mitgegeben wurde.

Alle Bestattungen sind seinerzeit mit ungelöschtem Kalk überdeckt worden. Diese Maßnahme war bei den nur mäßig eingetieften Innenbestattungen notwendig, um den Abbau der Körper zu beschleunigen und der Entstehung von Verwesungsgerüchen vorzubeugen.

Zur Identität der Priesterbestattungen

Nach der Überlieferung der Chronik haben fünf Spiritualen des 17. und 18. Jahrhunderts in der Klosterkirche ihre letzte Ruhestätte gefunden. Wesentliche Angaben für die Identifizierung der einzelnen Persönlichkeiten sind im folgenden auszugsweise zusammengestellt:

P. Nikolaus Altenhausen

Über seine Herkunft, sein Geburtsjahr und über Einzelheiten seines Lebens ist in der Chronik nichts vermerkt. Nach langjähriger Tätigkeit als Prior in verschiedenen Klöstern gelangt er im Jahre 1637 als Beichtvater nach Schwyz. Er starb am 20. November 1645 im Rufe der Heiligkeit und wurde in der Klosterkirche vor dem Hochaltar beigesetzt.



*Abbildung 2 P. Nikolaus Altenhausen (gest. 1645)
Öl auf Leinwand, 69 x 51.5 cm, Leinwand mehrfach geflickt, schwarzer Holzrahmen mit Perlstab. Rückseite Inschrift mit Tinte auf Rahmen: «Una Effigies A.R.P Nicolai Altenhausen, Praed. Gen. & Conf. Suit Obiit in fama Sanctitatis die XX. Novembris Anno MDCLV»*

P. Ludgerus Jansenius

wurde um das Jahr 1599 in Köln geboren und kam bereits 1645 als Nachfolger von P. N. Altenhausen nach Schwyz. Während der Jahre seines seelsorgerlichen Wirkens erwarb er sich große Verdienste um das Kloster und die



Abbildung 3 P. Ludgerus Jansenius (1599? – 1677)
Öl auf Leinwand, 71.5 x 54 cm, Leinwand links oben beschädigt, auf Rückseite mehrfach geflickt, einfacher schwarzer Holzrahmen.
Oben auf Rückseite des Holzrahmens gemalt: «AETATIS Suae 73, A: 1672»

Bevölkerung. Er starb am 9. Juni 1677 im Alter von 78 Jahren. Die Beisetzung erfolgte unter großer Anteilnahme der Bevölkerung: «Es ist nicht zu beschreiben, was für Volk zu seiner Leich und Begräbnis zusammenkommen. Seine Leich ist von den Herren Vätern Capuzinern getragen, von dem Hochw. Pfarrherrn und der ganzen Priesterschaft, auch Herrn Landamman und ganzen Rath und allem Volk processionsweise um das ganze Kloster herumgetragen und begleitet worden, da dann die Leich über und über mit Rosen besprenget gewesen. Der Wohlerw. Herr P. Beichtiger hielt das Seelenamt, auf welches der P. Guardian der Hochw. Väter Capuciner eine schöne Leichenpredigt oder Lobrede hielt, worauf er endlich zur Erde bestattet worden. Die aufgelegten Rosen aber wurden unter das Volk ausgeworfen, welches solche mit Andacht empfangen und aufbehalten.» Sein Grab lag in der Mitte vor dem Hochaltar, dort «wo der Priester den Introitus betet» und war mit einer Grabplatte gekennzeichnet.

P. Eberhardus Herzog

kam um das Jahr 1621 in Köln zur Welt. Bereits im Jahre 1661 wurde er zur Unterstützung des kränkenden P. Ludger Jansen nach Schwyz entsandt.

Abbildung 4 P. Ludovicus Hahn a Sancta Rosa (1646 – 1733)
Öl auf Leinwand, 76 x 61 cm, Leinwand mehrfach geflickt, einfacher schwarzer Holzrahmen. Datiert 1724.
Rückseite auf Leinwand gemalt: «F. Auf der M(aur) Le Cadet Pin(xi)t»



Nach dessen Tod wurde ihm das Amt des Beichtvaters übertragen, das er bis zu seinem Tode innehatte. Er starb am 15. November 1686 im Alter von 65 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls und «ward seinem Vorfahren (Jansenius) zur Linken beigesetzt».

P. Ludovicus Gobenstein

stammte ursprünglich aus Solothurn, legte aber seine Profeß im Kloster Augsburg ab. Nach Jahren des Wirkens in verschiedenen Klöstern wurde ihm im Jahre 1692 das Spiritualen-Amt in Schwyz übertragen. Er starb nach nur 15 Monaten Tätigkeit an einer schweren Krankheit am 25. November 1693 im Alter von erst 45 Jahren. Ein Hinweis auf den genauen Ort seiner Bestattung findet sich im Stifts-Archiv des Klosters Einsiedeln: «R. P. Ludovicus Gobenstein, von Solothurn, Ord. Praed. ist anno 1694 gestorben und liegt zur Rechten des sel. P. Ludgerus begraben».

P. Ludovicus Hahn a Sancta Rosa

wurde um 1646 in Hechingen in Schwaben geboren. Im Jahre 1684 erfolgte seine Entsendung nach Schwyz, da P. Eberhard Herzog krankheitshalber sein

Amt nicht mehr versehen konnte. 1692 erfuhr seine Tätigkeit einen mehrjährigen Unterbruch. Bereits 1696 kehrte er jedoch nach Schwyz zurück um hier bis zu seinem Tod im Dezember 1733 als Seelsorger zu wirken. Er starb im hohen Alter von 87 Jahren und wurde wie seine Vorgänger in der Kirche beigesetzt: «Sein Leichnam wurde 20. Dezember vor dem eisernen Gitter in Mitte der Kirche unter großem Zulauf des Volkes begraben».

Der erste Versuch einer Zuordnung von Gräbern und Personen erfolgte anhand der Beschreibungen der Bestattungsorte. Als besonders eindeutig mußte hiernach die Lage des Grabes von P. Ludger Jansen erscheinen, der die Bestattung von Grab Nr. 2 in idealer Weise entsprach. Hieraus ergaben sich unmittelbar die Zuweisungen von Grab Nr. 1 zu P. Ludwig Gobenstein und von Grab Nr. 5 zu P. Eberhard Herzog. Auch die Lokalisierung des Grabs von P. Ludwig Hahn bereitete aufgrund der Angaben der Chronik keinerlei Schwierigkeiten: Grab Nr. 3 wies unverkennbar die beschriebene Lage in der Mitte der Kirche und vor den Chorstufen auf. Damit aber mußte schließlich Grab Nr. 6 die Ruhestätte von P. Nikolaus Altenhausen darstellen.

Diese Zuordnungen beruhten ausschließlich auf der Zuverlässigkeit der in den Chroniken enthaltenen Angaben. Im Zuge der Ausgrabungen waren jedoch bei Grab Nr. 6 zwei Rosenknospen sowie Reste einer Grabplatte zum Vorschein gekommen. Diese Funde ließen Zweifel an der Richtigkeit der Überlieferungen und der darauf beruhenden Identifizierungen aufkommen. Rosen wie Grabplatte wurden nämlich in der Klosterchronik nur in Zusammenhang mit der Bestattung von P. Ludger Jansen erwähnt. Somit mußte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß sich das Grab von Pater Jansen nicht in der Mitte, sondern vor der rechten Seite des Hochaltars befand. Diese Verlagerung des Begräbnisplatzes hätte aber die Zuordnungen der übrigen Bestattungen wesentlich verändert.

Die so entstandene Unsicherheit konnte durch die anthropologische Untersuchung der Skelette beseitigt werden. Die Bestimmung der Sterbealter ergab für die Bestattungen Nr. 1, 2, 3 und 5 Werte, die mit den bekannten Daten von P. Gobenstein, P. Jansen, P. Hahn und P. Herzog bestens übereinstimmten. Aber auch für die letzte Bestattung (Nr. 6) deckten sich die Altersmerkmale vorzüglich mit dem vermuteten Sterbealter von P. Altenhausen. Darüber hinaus zeigte die räumliche Anordnung der Skelette eine Abfolge von Sterbealtern, welche genau jener entsprach, die sich einstellen mußte, falls die Angaben der Chroniken zuträfen.

Diese Übereinstimmung der vorgefundenen Situation mit den Aussagen der Chroniken erlaubten es, die ursprünglichen Zuordnungen von Gräbern und Personen als gesichert anzusehen. Dennoch stellten die Porträts von P. L. Jansen, P. L. Hahn und P. N. Altenhausen für die endgültige Identifizierung eine zusätzliche Hilfe dar. Bei dieser Untersuchung wurden 15 wesentliche Merkmale der dargestellten Gesichtszüge mit den entsprechenden Struk-

turen der knöchernen Schädel verglichen. Als Folge der Erhaltungsmängel ergab sich für keinen der fünf Schädel eine vollständige Übereinstimmung mit einem der Gemälde. Trotzdem erlaubten es die formalen Ähnlichkeiten, jeder Darstellung einen Schädel in eindeutiger Weise zuzuordnen. Dem Porträt Pater Jansens entsprach der Schädel aus Grab Nr. 2 in 13 Merkmalen; die Bilder von P. Hahn und P. Altenhausen wiesen in 12, beziehungsweise 13 Punkten offensichtliche Gemeinsamkeiten mit den Schädeln aus den Gräbern Nr. 3 und Nr. 6 auf.

Damit stimmten auch diese Zuweisungen mit den früheren Ergebnissen überein. Als Resultat der Untersuchung konnte jeder der fünf Spiritualenbestattungen in eindeutiger Weise einer historisch belegte Persönlichkeit zugeordnet werden:

- zwischen den Chorstufen und genau in der Mitte vor dem Hochaltar, «dort wo der Priester den Introitus betet», fanden sich die Gebeine P. Ludger Jansens; sie entsprachen der Bestattung Nr. 2,
- zu seiner Rechten lagen die Überreste P. Ludwig Gobensteins in Grab Nr. 1,
- zu seiner Linken ruhten diejenigen von P. Eberhard Herzog in Grab Nr. 5,
- Grab Nr. 6 erwies sich als die Ruhestätte von P. Nikolaus Altenhausen,
- in der Mitte der Kirche und vor den Chorstufen lag das Grab Nr. 3; es enthielt die Gebeine von P. Ludwig Hahn a Sancta Rosa.

Eine Identifizierung der drei Frauenbestattungen erwies sich als nicht möglich. Obschon sich in der Klosterchronik die Berichte vom Hinschied einiger Ordensschwwestern fanden, deren Sterbealter denjenigen der Bestattungen entsprachen, reichten die Angaben für einen Identitätsnachweis nicht aus. Hierzu fehlten vor allem genaue Hinweise auf die jeweiligen Bestattungsorte.

Die Kleinfunde aus den Gräbern

Bei allen acht Bestattungen erwies sich die Ausbeute an Beigaben als sehr gering. Im wesentlichen beschränkte sie sich auf drei Medaillen, einen Rosenkranzanhänger und einige schlecht erhaltene Gewandreste. Diese Funde ließen sich für die Identifizierung der Toten nicht verwenden. Dennoch stellten sie sich als bedeutsam genug heraus um eingehender vorgestellt zu werden.

In Grab Nr. 1 befand sich zwischen dem linken Unterarm des Toten und dem Becken eine 21 x 19 mm messende Medaille (Fund-Nr. 26). Dabei handelt es sich um einen ovalen, aus einer Messinglegierung bestehenden Benediktus-/Zachariaspfennig mit einer Oese. Diese Medaille ist auch unter der Bezeichnung «Pestpfennig» bekannt. Der Avers zeigt im Zentrum das Benediktus-Kreuz mit dem Benediktus-Segen:



Abbildung 5 Fund Nr. 26.
Benedictuspennig aus
Grab Nr. 1. Avers mit Be-
nedictus-Kreuz (M =
4 : 1).

C
C S S
N D S M D
P M B
L

Seine Auflösung lautet

vertikal: C(rux) S(acra) S(it) M(ihi) L(ux)
Es sei das heilige Kreuz mein Licht

horizontal: N(on) D(raco) S(it) M(ihi) D(ux)
Der Drache sei mein Führer nicht

Zwickel: C(rux) S(ancti) P(atris) B(enedicti)
Kreuz des heiligen Vaters Benedikt

Am Rand findet sich die folgende, von einem Blätterkranz begleitete Um-
schrift:

IHS(us). – V(ade). R(etro). S(atana). N(unquam).
S(uade). M(ihi). V(ana). S(unt). M(ala). Q(uae). L(ibas).
I(pse). V(enera). B(ibas).

Jesus! – Weiche zurück, Satan! Nie verlocke mich zu Eitlem! Nur Böses ist es, was du bietest. Trinke du selber dein Gift!

Der Revers zeigt als Inschrift den Zacharias-Segen; er ist ebenfalls von einem Blätterkranz umgeben und mit einem Bündel aus drei Pfeilen unterlegt:

Z
DIA.BIZ
S.B.Z
HGF.BFRS
IHS.MRA

Jeder Buchstabe bezeichnet den Anfang eines lateinischen Spruches (vereinzelte Abweichungen sind dabei möglich):

Zelus domus tuae liberet me – Der Zorn deines Geschlechts verschone mich
Deus, Deus meus, expelle pestem – Gott, mein Gott, halte die Pest fern

In manus tuas commendo spiritum meum – In deine Hände befehle ich meinen Geist (Luk.23,46)

Ante coelum et terram Deus erat – Gott war, bevor es Himmel und Erde gab

Bonum est praestolari auxilium Dei... – Es ist gut, der Hilfe Gottes zu harren (Klag. 3,26)

Inclinabo cor meum... – Mein Herz ist willig (Ps. 118 [119],112)

Zelavi super iniquos... – Eifer wider die Übermütigen (Ps. 72 [73],3)

Salus tua ego sum – Ich bin dein Heil

Beatus vir, qui sperat in Domino – Wohl dem Mann, der sein Vertrauen auf den Herrn setzt (Ps. 39 [40],5)

Zelus honoris Dei convertat me... – Der auf die Ehre Gottes bedachte Eifer bringe mich zur Umkehr

Haecce reddis Domine, popule stulte... – Dankst du dem Herrn also, du törichtes Volk? (5. Mose 32,6)

Gutturi meo et faucibus meis adhaereat lingua mea... – Die Zunge solle mir am Gaumen kleben (Ps. 136 [137],6)

Factae sunt tenebrae... – Es ward eine Finsternis (Luk. 23,44)

Beatus, qui non respexit in vanitates... – Glücklicher, wer nicht auf leeren Schein bedacht ist

Factus est Deus in refugium mihi... – Gott aber ist meine Burg (Ps. 93 [94],22)

Respice in me, Domine... – Schau auf mich, Herr

Salus mea tu es... – Mein Heil bist du

IHS – Jesus

MRA – Maria

Die Herkunft dieses Benediktus-/Zachariaspfennigs ist nicht nachgewiesen; es handelt sich aber dabei um eine weit verbreitete Medaille. Seine Zeit-



Abbildung 6 Fund Nr. 24.
Wallfahrtspfennig aus
Grab Nr. 5. Avers mit
Darstellung der Engelwei-
he (M = 2.3 : 1).

stellung fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts und vor das Jahr 1693, das Todesjahr seines Trägers, P. Ludwig Gobenstein.

Ein interessanter zeitgenössischer Bericht über «Würckung vnd vhrsprung deß hochnutzlichen Crützlein deß Heiligen Benedicty» findet sich im «Arzneibuch des Landammanns Michael Schorno von Schwyz», einer Rezeptsammlung, die zwischen 1629 und 1670 entstanden ist. (Dettling 1911). Es ist darin beschrieben, wie 1643 in «wunderbarlicher weiss Crefftige würckung (des Benediktus-Kreuzes) Renoviert vnd ernüweret worden» ist. Michael Schorno beschreibt die Wirkung dieses Kreuzes gegen Zauberei und Hexerei an Mensch und Vieh und schließt seine Ausführungen: «... mit einem woth, es ist kaum etwas krefftiger, der Hexen teufflich kunst zuo nicht zu machen, als diser pfennig oder Crütz des heiligen Fratters Benedicti, wie die tägliche erfarnus mitbringt».

Die volkstümliche Bezeichnung dieser Medaille als «Pestpfennig» stellt ebenfalls einen Bezug zur Volksmedizin her. Sie weist aber auch indirekt auf eine Verbindung zur Person ihres Trägers hin. In der Klosterchronik findet nämlich die folgende Schilderung: «... als die Pest Anno 80 grausam zu Wien graßirte und alle Patres aus dem Kloster geflohen, blieb er (P. Ludwig Gobenstein) mit etlichen Wenigen den Kranken zu Trost daselbsten und bediente dieselben mit aller Nothdurft zu Seel und Leib mit großer Liebe».

An der Bestattung in Grab Nr. 3, den Gebeinen P. Ludwig Hahns, fand sich am linken Oberarm eine Bronzemanschette. Solche Objekte konnten zwar schon andernorts beobachtet werden, wie etwa an einer Bestattung in



Abbildung 7 Fund Nr. 27.
Wallfahrtspfennig aus
Grab Nr. 6. Revers mit
Darstellung der Heiligen
Gertrud (M = 2.3 : 1).

der Pfarrkirche St. Verena in Risch. (Stöckli und Wadsack 1981). Eine Deutung war jedoch bis anhin nicht möglich. Sie könnte aber möglicherweise im Bereich der Volksmedizin zu suchen sein.

Unterhalb des Beckens von Bestattung Nr. 5 befand sich eine weitere Medaille (Fund-Nr. 24). Sie konnte als querovaler Wallfahrtspfennig mit Oese bestimmt werden. Ihre Abmessungen betragen 28 x 35 mm, das Material ist Messing. Auf dem Avers befindet sich eine Darstellung der Engelweihe, eine Inschrift fehlt. Der Revers enthält, ebenfalls ohne Inschrift, die Darstellung des letzten Abendmahls. Als Herkunftsort dieses Wallfahrtspfennigs kann Einsiedeln angegeben werden; die Prägung dürfte von Paul Seel in Salzburg stammen. Durch die stilistische Einordnung läßt sich eine Zeitstellung zwischen 1680 und 1700 annehmen. Sie kann aber durch das Todesjahr (1686) seines Trägers, P. Eberhard Herzog, auf 1680 bis 1686 eingeschränkt werden. (Henggeler 1939 / Jaggi 1983).

Auch das Grab Nr. 6 enthielt eine Medaille (Fund-Nr. 27). Ihr Fundort

unterhalb des Brustbeins, deutet eine ursprüngliche Lage auf der Brust des Toten an. Es handelt sich um einen gestreckt achteckigen Wallfahrtspfennig mit Randprofil und Oese von 36 x 72 mm Größe. Das Material ist wiederum Messing. Der Avers zeigt eine sitzende Christusfigur in Dreiviertelansicht mit Dornenkranz und Strahlennimbus. Um den Hals liegt ein Strick und zwischen den übereinandergelegten Händen ragt nach rechts ein Stab empor.

Die Umschrift lautet:

IHS(us). NAZAR (enus) .DE. BONA.SPE.CONV(entus).S(ancti).P(atris) .
AVG (ustini) .DE.QVI(?)

Jesus von Nazareth – Mit guter Hoffnung –
Konvent des heiligen Vaters Augustinus von (?)

Auf dem Revers ist eine stehende Frauenfigur (Gertrud von Helfta) in Frontalansicht zu erkennen. Sie trägt Nonnenkleidung und einen Abtstab. Ihre linke Hand greift an das Herz, aus dem ein kleines Jesuskind zum Vorschein kommt; auf einem geschweiften Schriftband ist die Inschrift «IN CORDE GERTRUDIS INVENIETIS ME» (Im Herzen der Gertrud wirst du mich finden) mehr zu erahnen als zu lesen.

Die Umschrift dieser Seite lautet:

SANCTA.GETRUDIS (sic).ORA.PR(o).N(obis)
Heilige Gertrud bete für uns.

Die Darstellung zeigt ein Gnadenbild aus einem spanischen Augustinerkloster, die Prägung geschah in der Hamerani-Werkstatt in Rom. Als Zeitstellung kann das zweite Viertel des 17. Jahrhunderts angegeben werden. Die Prägung muß jedoch vor 1645, dem Todesjahr des Trägers, P. Nikolaus Altenhausen, erfolgt sein.

In Grab Nr. 8 fanden sich die Reste eines Rosenkranzes, sowie auf dem Brustbein der Bestattung ein ovaler Rosenkranzanhänger (Fund-Nr. 33) mit einer Oese und drei Noppen (je eine seitlich und unten). Das Material ist Messing, die Abmessungen betragen 18 x 9 mm. Auf dem Avers ist eine Christusbüste im Profil und nach links blickend zu erkennen. Die Umschrift zeigt die Worte:

SALVATOR.MVNDI (S ?)

Retter der Welt

Der Revers zeigt eine Büste der Mater Salvatoris im Profil, jedoch mit Blick nach rechts. Die Umschrift ließ sich nicht mehr entziffern. Dieser Anhänger, ein sogenannter Abbondio-Typus, stellt eine weit verbreitete und keineswegs ortsspezifische Form dar. Eine Herkunft kann nicht angegeben werden. Sein Vorkommen erstreckt sich jedoch auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Literatur

Bach, H. 1965

Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen weiblicher Skelette. *Anthrop. Anzeiger* 29, 12 – 21.

Breitinger, E. 1937

Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen. *Anthrop. Anzeiger* 14, 249 – 274.

Cueni, A. 1986

Die Bestattungen aus der Pfarrkirche St. Michael in Gurtnellen. Unpubl. Manuskript 1986.

Dettling, A. 1911

Aus dem Arzneibuch des Landammanns Michael Schorno von Schwyz, † 1671. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 15, 1911, 89 – 94 / 177 – 184 (bes. 182f).

Großmann, E. 1959

Haus- und Stallsegn. *Schweizer Volkskunde* 49, 17 – 32.

Henggeler, R. 1939

Die schweizerischen Weihemünzen. *Schweiz. Numismatische Rundschau* 27, 125.

Hoffmann-Krayer

Zachariassegen

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 9, Sp. 875 – 877.

Jaggi, W.-K. 1983

Beobachtungen zum Thema «Wallfahrtspfennige der Schweiz». *Schweiz. Numismatische Rundschau* 62, 99 – 103, bes. Tf. I,3.

Martin, R. / Saller, K. 1957

Lehrbuch der Anthropologie, Bd. 1, München 1957.

Nemeskéri, J. / Harsanyi, L. / Acsadi, G. 1960

Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. *Anthrop. Anzeiger* 24, 70 – 95.

Niedermeier, H. 1960

Die Benediktusmedaille. *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* 1960, S. 73 – 81.

Schwidetzky, I. / Ferembach, D. / Stloukal, M. 1979

Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. *Homo* 30, 1 – 32, Anhang.

Stöckli, W. / Wadsack, F. 1981

Zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Verena in Risch. *Zuger Neujahrsblatt* 1981, S. 36f.

Wolf-Heidegger, G. 1961

Atlas der systematischen Anatomie des Menschen, Vol. I. Basel/New York 1961.

